Von Forellen und Kinder-Reisen : Bericht über die deutsche Kulturfilmwoche

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Film = Film Suisse : offizielles Organ des Schweiz. Lichtspieltheater-Verbandes, deutsche und italienische Schweiz**

Band (Jahr): **8 (1943)**

Heft 116

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-732603

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Dreharbeit sonst so vielfältigen Drehpausen. Es handelt sich um zwei Stoffe, die thematisch an sich voneinander verschieden sind, und die beide an literarische Werke sich anlehnend zwei unterschiedlichen Dichtergenerationen entstammen («Opfergang» — Rudolf G. Binding und «Immensee» — Theodor Storm) — die jedoch in ihrem Tenor und in ihrer Atmosphäre eine gewisse Verwandtschaft aufweisen, so daß für alle künstlerischen Kräfte der Sprung von einem Film in den anderen während der Produktionszeit erträglich bleibt.

Der große technische Fortschritt, den in letzter Zeit die Entwicklung des Agfacolor-Verfahrens gemacht hat, verleitet uns dazu, auch in den Berichten über die gegenwärtige Filmsituation in Deutschland, die Farbfilmprojekte stärker in den Vordergrund zu rücken. Es darf deswegen aber nicht übersehen werden, daß außer diesen Filmen noch eine Fülle von Schwarz-weißfilmen in Arbeit sind. Ein Teil ist soeben fertiggestellt worden, 24 weitere Produktionen befinden sich gegenwärtig im Atelier und auf Außenaufnahmen. *krb.*

Von Forellen und Kinder-Reisen

Bericht über die deutsche Kulturfilmwoche

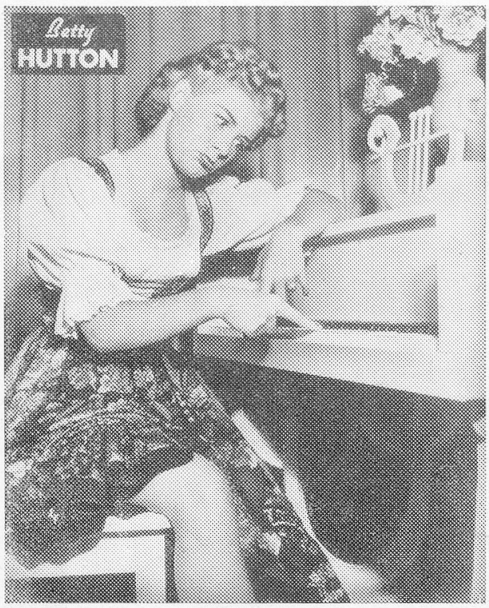
München, 12. Dezember.

Ein wesentlicher Bestandteil des Filmtheater-Programmes ist der Kulturfilm, der Dokumentarfilm, das Beiprogramm. In vielen europäischen Ländern ist er zu jeder öffentlichen Spielfilmvorführung obligatorisch, in anderen reißen sich die Lichtspieltheaterbesitzer um ihn, als ein gutes Mittel bisweilen langweilige Programme aufzumöbeln, oder um sich durch seine Wertprädikate eine Steuerermäßigung zu verschaffen. Die großen Produktionsfirmen, in manchen Ländern der Staat selbst, haben die kulturelle Bedeutung des Beiprogrammes erkannt, sodaß mancherorts erhebliche Beträge für die Förderung des Kulturfilms ausgeworfen werden. Bis in die vielen Millionen gehen derartige Fonds, sodaß heute auch für abseitige Experimente, sofern sie ernstzunehmen sind, den eigenwilligen Regisseuren Mittel zur Verfügung gestellt werden können.

Die Zeit, da für Kulturfilme ein 10 Mark-Meterpreis galt, liegen noch kein Jahrzehnt zurück. Und doch — welche Entwicklung hat diese Filmgattung seither genommen! Seit dem vergangenen Jahre wird in Deutschland gleichsam als öffentlicher Arbeitsbericht ein jährliches Fazit gehalten — eine Reichswoche für den Kulturfilm, bei welcher die *besten* 30 Filme gezeigt und unter ihnen die Spitzenleistungen preisgekrönt werden.

Die diesjährige *Kulturfilmschau in München* hat einige nicht uninteressante Ereignisse offenbart. Um es in kurzen Zügen vorwegzunehmen: die gute, alte, bewährte Ufa-Kulturfilmproduktion hat ihren Standard unverändert gehalten. Die Wienfilm zeigte wenige, aber besonders hübsche und gut gemachte Kulturfilme. Ueber die junge Herstellungsgruppe der Pragfilm läßt sich noch kein umfassendes Bild gewinnen, wogegen als eine Sensation die Qualität und das Niveau der *Bavaria-Kulturfilme* allgemein auffielen. Besonders dieses letztere wirkte sehr erfreulich. Wir werden uns im einzelnen damit abgeben.

Irgendein eigenartiger oder besonderer Film wurde nicht gezeigt; kein Versuch,



Betty Hutton

ist eine der großen Neu-Entdekkungen der Paramount, der die amerikanische Presse eine große Zukunft voraussagt. Wir sehen sie zum ersten Mal im neuen Dorothy Lamour-Film «Die Mitternachts-Tänzerin».

kein Experiment. Was man sah, war handfest und solid, war brav und gut, war nicht unbedingt neu, aber jedenfalls sauber im Wandwerk wie in der Idee.

Krieg im Bild.

Man könnte vielleicht meinen, Kulturfilme über kriegerische Ereignisse würden durchweg aus dem reichhaltigen Material der Propagandakompagnien gemacht. Weit gefehlt. Unter den gezeigten militärischen Themen befand sich nicht ein einziger jener Art. Vielmehr waren alle diese Filme gestellt — gleichgültig, ob es sich um den Einsatz von Meldehunden handelte (ein großartiger Bavaria-Film «Hunde mit der Meldekapsel»), um den Kampf einer Nachrichtengruppe auf Ski (ein noch besserer Bavaria-Film «Funker mit dem Edelweiß). Diese Filme waren in Zusammenarbeit von Filmindustrie und Truppe zum Teil in Feindesland sehr sauber hergestellt und sogar mit einer fesselnden, reportagemäßigen Handlung versehen worden. Die besten Filme wurden mit Spannung vom Publikum verfolgt und begeistert aufgenommen.

Filme um Volkswohlfahrt.

Eine Reihe von Dokumentarfilmen bezog ihren Stoff aus dem Gedankengut der NSV. Soweit es konkrete Themen waren, wie Kinderlandverschickung («Kinder reisen») oder Dorfbetreuung («Mutter des Dorfes» — immerhin die besten Filme der Ufa), ging das Publikum gern mit, erfreute sich an den phantastisch schönen Aufnahmen von Kindern an der See, Bauern auf Feldern und an den z. T. mit Schauspielern gut gestellten Szenen. Die abstrakten Stoffe hingegen, wie «Aus eigener Kraft», «Ein Volk hilft sich selbst», waren vielleicht für die breite Masse etwas anspruchsvoll und breit im Aufbau.

Die gestellten Kulturfilme.

Ueberhaupt spielt das Stellen von Dokumentarszenen neuerdings eine merkliche Rolle. Es ist eine alte Tatsache, daß ein Dokumentarfilm, dessen Aufnahmen nicht durch straffe Regie zusammengehalten und fest geführt sind, langweilen muß. Drehen heißt verdichten. Viele Vorgänge, die sich in gleicher Szene nacheinander oder nebeneinander abwickeln, braucht der Film. Auch Oertel, Basse und Noldan haben immer in solchem Sinne «verdichtet». Wenn man jedoch dazu übergeht, Bauern durch Schauspieler darstellen zu lassen ... kann man dann eigentlich noch von «Dokumentarfilm» reden?

Interessant war auch ein weiterer Versuch der Ufa, die Herstellung einer großen illustrierten Zeitung filmen zu lassen («Spiegel der Zeit»). Um die Illustrierten-Produktion nicht zu stören, wurde eine Redaktion eines großen Berliner Verlages im Filmatelier erstellt und mit Schauspielern bemannt. Wenn man nun bewährte Chargendarsteller plötzlich als Kollegen sieht, ist man als Journalist vielleicht nicht mehr ganz unbefangen. Mein Nachbar im Kino aber war unparteiisch: er hatte nur eine Besetzung für unwahrscheinlich gehalten — die des Karikaturisten — und der wiederum war der einzige echte Journalist, den es gelüstet hatte, seine Rolle selbst zu übernehmen ....

Farbe.

So gut die Farbe sich im Spielfilm durchzusetzen scheint — im Spielfilm, der im Atelier die Farben nach seinem Bedarf verändern kann —, so *problematisch wirkt sie sich im Kulturfilm aus.* Schöne Großaufnahmen von roten Beeren im dunkelgrünen Gestrüpp. Aber viel Sauce in den Totalen. Auch scheint die Buntheit dem Schnitt wie überhaupt schon dem Aufbau und der Dramaturgie leicht verwirrend zu bekommen; jedenfalls suchte man hier bisweilen erfolglos die geistige Konzentration auf das Wesentliche, wie sie gerade der Schwarz-Weiß-Kulturfilm sich in 20 Jahren errungen hat. Umso frappierender wirkt natürlich der Erfolg eines im Atelier gedrehten Tanzfilmes mit den Geschwistern Höpfner («Bunter Reigen», Ufa), der bei den Zuschauern auch in der Schweiz eine gute Aufnahme fand.

Die ewigen Kulturfilmthemen.

Ja, die ewigen Kulturfilmthemen, ein altes Steiermärker Handwerk, das Sensenschmieden («Im Tal der Sensenschmiede», ein schöner, wohlgelungener Wienfilm; «Holzzieher» (Zwei Tage aus dem Leben und der Arbeit alpenländischer Holzknechte, von der Wienfilm anregend und interessant gestaltet), «Der Geißbub» (ein frischer Ufafilm über den Tag eines Hüterjungen in den Bergen); «Ein Sommersonntag in Berlin», ein hübscher, von der Wochenschau gedrehter Querschnitt durch das aufgeschlossene Berlin im Jahre 1942. Am schönsten aber von allen Filmen war doch wohl «Salmo, die Standforelle», die lebendige, lustige und dabei doch ganz ernstliche Lebensgeschichte einer Standforelle — aufgenommen von der Bavaria in ihrer neuen Kulturfilmabteilung in München. Dies ist ein Film, den anzusehen sich lohnt und der sich würdig einreiht in die große Tradition des deutschen Kulturfilms. *krb.*

Wie Italien Clara Calamai erlebt

Diego *Calcagno* hat im italienischen Wochenjournal «Film» eine entzückende Plauderei über Clara Calamai geschrieben, die wir unseren Lesern, weil sie so ungewöhnlich subtil ist, nicht vorenthalten möchten. Hören wir zu:

Clara Calamai. Sie ist vielleicht das meistgeliebte Geschöpf auf Erden. Sie wird von den Kindern geliebt, die wohl alle eine Schwester haben wollen, so herzig wie sie. Sie wird von den Frauen geliebt, die ohne Neid an ihre großen verwirrten Augen denken und sie nicht als Feindin empfinden. Sie wird sogar von einem hochbedeutsamen Gespenst geliebt, dem ich im Zaubergarten der zehnten Muse begegnet bin. Je mehr ich in diesen Zauber-